Die Zunge reicht weiter als die Hand

Autor(en): **Lec, Stanislaw Jerzy**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 20

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-612169

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebelspalter
Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 103. Jahrgang

Ritter Schorsch

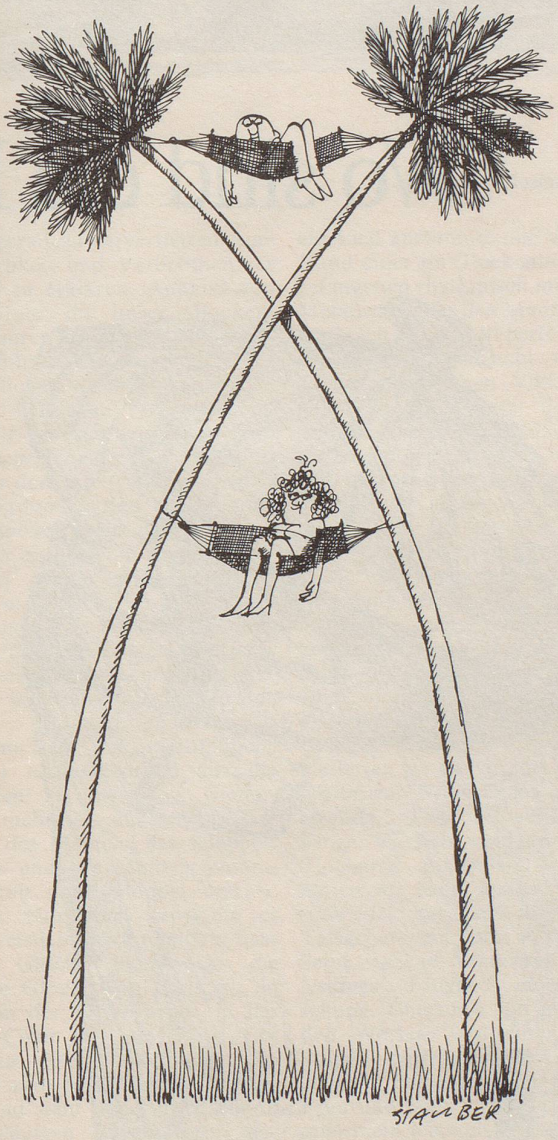
«Erfolgszwang»

Es war vor ein paar Wochen unmöglich, an den spaltenlangen Berichten über eine Grossbankfiliale in Chiasso vorbeizulesen, und tat man es nicht, so blieb die ständige Wiederkehr eines Wortes unübersehbar. Der «Erfolgszwang», las ich hintereinander in der «Neuen Zürcher Zeitung», im «Tages-Anzeiger», in der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» und der Wiener «Presse», habe Teile der Bankennobilität an der Südgrenze und auch nördlich der Alpen sündig werden lassen. Denn wer könne der Finanzpirsch auf verbotenen Dschungelpfaden schon widerstehen, wenn er an nichts anderem mehr als an der Wachstumsrate gemessen werde?

Das also ist der «Erfolgszwang», und ich habe auf dem Marsch durch die Bleiwüsten der Tagespresse auch seine Zwillingsschwester noch aufgestöbert: die «Erfolgsarroganz». Vielleicht ist es Ihnen wie mir ergangen – dass Sie sich nämlich bei diesem Aspekt der Affäre viel länger aufgehalten haben als beim bankhelvetischen Milliardentanz, der mein geistiges Konto ohnehin sogleich und hoffnungslos überzog. Das andere hingegen, der Zwang zum Erfolg, ging mir unverzüglich ein. Er kommt schliesslich nicht nur in Bankfilialen vor.

O nein! Wer wüsste darüber im Land der sprichwörtlichen Tüchtigkeit, das vom Lob der Leistung widerhallt, sein Liedchen nicht zu singen! Aber dieses Liedchen hat mit der überlieferten Grundmelodie nichts mehr zu tun. Bei Tüchtigkeit und Leistung nämlich, wenn diese Worte ihren Klang nicht verlieren sollen, muss es immer auch mit rechten Dingen zugehen. Sonst kommen andere Begriffe ins Spiel: Gerissenheit. Bedenkenlosigkeit. Ruchlosigkeit.

In solcher Kumpanei allerdings wird der «Erfolgszwang» grenzenlos. Die Frage nach Recht und Unrecht, nach Moral und Unmoral stellt sich dann gar nicht mehr, sondern nur noch jene andere: ob meine Gerissenheit dazu ausreiche, meine Ruchlosigkeit zu verdecken.



Stanislaw Jerzy Lec:

Die Zunge reicht weiter als die Hand.